

Nie wieder Täter, nie wieder Opfer

Michael Wolffsohn über Antisemitismus, Neonazis und das deutsch-israelische Verhältnis Von Roland Ray LAUPHEIM - April 1943: Hitler beschwert sich beim ungarischen Reichsverweser Miklós Horthy, dass dieser sich nicht aktiv an der Judenvernichtung beteilige. Er habe alles getan, was man aus seiner Sicht als Antisemit tun könne, erwidert Horthy. Aber die Juden ermorden? Nein. Für Michael Wolffsohn bringt diese Episode den Unterschied auf den Punkt: hier der liquidierende Anti-semitismus der Nationalsozialisten, dort der traditionell diskriminierende, der in gebildeten ebenso wie in ungebildeten Schichten zu finden ist und zurückreicht bis in die Antike. Den Holocaust nennt der vor Kurzem emeritierte Historiker, der an der Universität der Bundeswehr in München lehrte, eine doppelte Tragödie: Die europäischen Juden wurden millionenfach ausgelöscht für etwas, das der Mehrheit immer weniger bedeutet habe: ihr Judentum. Ein revolutionäres Zeitalter Wolffsohn, Sohn einer 1939 nach Palästina geflüchteten jüdischen Kaufmannsfamilie, spricht auf Einladung des Museumsfreundeskreises über "Antise-

mitismus, Neonazis und rechtsextreme Wurzeln". Er erklärt den Aufstieg der Nationalsozialisten auch als Ergebnis einer fundamentalen Verunsicherung der deutschen Bevölkerung. Mit dem Ende des ersten Weltkriegs sei in Europa alles auf den Kopf gestellt worden, politisch, ökonomisch, sozial. "Es begann ein revolutionäres Zeitalter", erklärt Wolffsohn. Inmitten der verheerenden Weltwirtschaftskrise seien die Nazis nicht mit dem Auftrag gewählt worden, die Juden zu ermorden, sondern weil viele hofften, sie könnten die Arbeitslosigkeit überwinden. Einen revolutionären Prozess sieht der Geschichtspräsident auch immer noch in der ehemaligen DDR und in Osteuropa im Gang - "alles hat sich verändert". Der Neonazismus sammle viele Ungebildete als Fußvolk, Frustrierte, Orientierungslose. Wenn sie "Heil Hitler" brüllten, erinnere das an vernachlässigte Kinder, die sich Aufmerksamkeit verschaffen wollten. Mit Bildung sei dem schwerlich zu begegnen, glaubt Wolffsohn, denn: "Analphabeten können Sie nicht mit Büchern kommen." Der liquidierende rechtsextreme Terror einer NSU bleibt unerwähnt. Land für Frie-

den? Am Ende seines pointierten Vortrags spürt Wolffsohn der Frage nach, warum Israel in Deutschland weithin unbeliebt sei. Er beschreibt Deutsche und Israelis als einander fremde Freunde. Beide hätten aus ihrer Geschichte gelernt: Die einen wollten nie wieder Täter sein, die anderen nie wieder Opfer - das prägte das jeweilige Verhältnis zur Gewalt als Mittel der Politik. Für Israelis sei der Staat eine Errungenschaft und Religion eine Säule des Staatsverständnisses; die Deutschen hätten dazu nach den Erfahrungen in der Zeit des Nationalsozialismus ein anderes, distanzierteres Verhältnis. Und schließlich: Während die Deutschen nach 1945 Landverzicht als friedenssichernd erlebt hätten, machten die Israelis noch immer diese Erfahrung: "Land wurde aufgegeben. Wurde der Frieden dadurch sicherer? Nein." "Analphabeten können Sie nicht mit Büchern kommen": Der Historiker Michael Wolffsohn bei seinem Vortrag in der Bühler Halle. Foto: roland ray "Dieses Museum, das so klar Position bezieht, muss ich besuchen." Professor Wolffsohn will wieder nach Laupheim kommen.